

1855

5 II

3245 II



1651/48

R



4/4111



417

576. 12482

523

S. 31.

B



Die Lycker Erzpriester Johannes und Hieronymus Maletius und des ersteren Brief „De Sacrificiis et Idololatria Veterum Borussorum“, — eine Quelle für Ostlitauen.

Von

Fm 1855.

Johannes Sembrzycki.

Es ist bekannt, daß Herzog Albrecht, seit er sich für die Reformation entschieden, auf das eifrigste bemüht war, dieselbe nicht nur unter den in seinem Lande wohnenden Masuren zu fördern und zu befestigen, sondern ihr auch in Polen selbst Eingang zu verschaffen und die Wege zu ebnen,¹⁾ — so daß er in neuester Zeit auf polnischer Seite als „Schirmherr, ja sogar Schöpfer der Reformation in Polen“ bezeichnet worden ist.²⁾ Einer der Hauptwege, auf welchen er dieses sein Ziel zu

1) Nach Fischer, „Versuch einer Geschichte der Reformation in Polen“, Grätz, 1855, I p. 49 sagt der weiter unten erwähnte Eustachius Trepka in der zu Königsberg bei Daubmann 1556 herausgegebenen Uebersetzung des Catechismus von Brentius darüber: „Bo Jego M. jest they chuci ku słowu pańskiemu i tho pilnie omyślawa, aby szeroki plac miało i co dalei thym więcej dzień pole dnia w Corunie polskiei się rozszyrzało“ (Denn Sr. Gnaden ist von einer solchen Neigung zum Worte Gottes und trägt fleißig dafür Sorge, daß es eine weite Stätte habe und von Tag zu Tag mehr und mehr in der Krone Polen sich ausbreite).

2) Cf. die Inhaltsübersicht der (wie in derselben gesagt wird, auf Quellenforschungen im Königsberger Staatsarchiv beruhenden) Arbeit von N. A. Lubowicz „Albrecht, gercog prusskij i reformacja w Polsce“ („Żurnal minist. narodnaho proswieszcz.“, 1885), in der Zeitschrift „Kraj“ 1885, no. 52, wo weiter gesagt wird, daß Herzog Albrecht „die Bevölkerung

erreichen suchte, war, daß er durch Bildung und Kenntnisse, sowie durch Eifer und ernste Arbeit für das Evangelium sich auszeichnende Polen in sein Land zog, von wo aus dieselben durch schriftstellerische Arbeiten, Bücherverbreitung u. s. w. ihren Landsleuten die Literatur der Reformation in wirksamster Weise zugänglich machten, und wo sie entweder von dem Ertrage dieser ihrer Arbeiten und von Jahrgehältern des Herzogs lebten oder als Geistliche Anstellung fanden. Zu diesen Männern gehören Johann Seklucyan (seit 1540 in Königsberg, poln. Prediger, Uebersetzer des Neuen Testaments, Herausgeber des ältesten poln. Gesangbuches, einer Postille und vieler anderer Schriften, gest. 1578), Jan z Koźmina (1541 in Königsberg, aber im folgenden Jahre schon Professor der Rhetorik in Krakau, dann Hofprediger Sigmund Augusts in Wilna bis zu dessen Thronbesteigung, 1549 wieder in Krakau), Martin Glossa aus Wąchocko („magister studii Cracoviensis“, seit 1541 in Königsberg, von 1544 wieder in Krakau, wo 1549 „die 15. Aprilis dissipatio Academiae per studiosos omnes, Cracovia discedentes, duce magistro Glosa“ stattfand, seit 5. Novbr. 1549 Pfr. in

durch Einführung der Reformation unter den preußischen Masuren germanisirt“ habe, — eine Behauptung, deren Haltlosigkeit auf der Hand liegt. Gerade Herzog Albrecht trug Sorge für gewissenhafteste Pflege der polnischen Sprache in Masuren und duldete daselbst keine der polnischen Sprache nicht mächtigen Geistlichen (cf. Arnoldt, Nachrichten von etc. Predigern, Königsberg 1777, unter Sehesten „Stentzel N., vorhin ein Ordenspriester, ward 1529 im Novbr. Pf. in Memel, weil er der polnischen Sprache nicht mächtig war, ob er gleich durch einen Tolken zu predigen sich erbothen hatte“), weshalb er auch viele Stellen mit geborenen Polen besetzte. So finden wir, außer den weiter unten zu nennenden Männern, als Geistliche: in Sensburg 1552 einen ehemal. Mönch aus Masovien, in Sorquitten 1547 Matthias Wannowius aus Polen, in Nikolajken 1552 Jakob Willamowski, in Wielitzken 1552 Stanislaus Rybinski aus adl. poln. Geschlechte, in Soldau 1530 Stanislaus aus Krakau (später in Usdan, 1542 in Locken), in Leipe 1553 Stanislaus Zakroczym, ungerechnet diejenigen, bei denen die Herkunft aus Polen sich mit ziemlicher Sicherheit vermuthen läßt. Auch nach Albrecht's Tode dauerte die Besetzung von Pfarrstellen mit Geistlichen, welche geborene Polen waren, fort (Mislenta in Kuttan, Leonhard Dembowski in Bartenstein und Königsberg u. a.).

Johannisburg und 1564 emeritirt³⁾, Eustachius Trepka (seit 1546—1558 in Königsberg schriftstellerisch und sonst thätig), Martin z Rożyc Kwiatkowski (seit 1561 in Königsberg), D. Andreas Samuel (ein Dominikaner aus Posen, 1545 in Gilgenburg, seit 1547 in Passenheim, wo er bald starb), Laurentius z Prasznyża, genannt Discordia (in Krakau, dann Hofprediger Sigmund Augusts in Wilna bis zu dessen Thronbesteigung, 1551 in Straßburg bei Działyński, 1552 Pfr. in Bialla, im folgenden Jahre jedoch schon removirt, 1556 in Wieliczka bei Krakau, 1566 in Żarnowiec; Lubieniecki „Hist. reform. Pol.“ nennt ihn „Discordia nomine et re“). Einen hervorragenden Platz unter diesen Vorkämpfern des Evangeliums nehmen Johannes Maletius und sein Sohn Hieronymus Maletius ein, von welchen Andrzej Trzycieski in seiner „De sacrosancti evangelii, in ditone regis Poloniae, post reuelatum Antichristum, origine, progressu et incremento, Virilii Musaei Hyporeadis (Pseudonym des Trzycieski) elegia“ (Königsberg, Daubmann, 1556) sagt:

Sic etiam probat haec Christi pia regna sequentes,
Magnanimo excellens pectore Melecius,
Laudat idem natus sequiturque haud degener illi,
Quemque brevi patrius jure sequetur honos.

Der Familienname dieser beiden Männer wird sehr verschieden geschrieben; man findet: Maletius, Meletius, Miletius, sogar Menecius. Der richtige Name ist Malecki oder latinisirt Maletius; denn in seinem Buche „CATECHISMUS | TO IEST. | Nauka Krzescianska od | Apostofow dla prostych ludzi we trzech cjaſt | fach zanfniona etc. W KROLEWCZV | M. D. XLVI“ (8 Bl. 8^o) nennt sich Johannes M. auf dem Titelblatte Jan

3) Die Jahreszahl 1547 bei Arnoldt ist ein Schreib- oder Druckfehler für 1549; die Daten bei Toeppen, Gesch. Masurens, p. 226, sind irrig. Cf. X. Julian Bukowski „Dzieje Reformacyi w Polsce“, Krakau, I (1883), II (1886), ein zwar vom strengkatholischen Standpunkte aus geschriebenes, aber sehr gewissenhaft gearbeitetes Werk.

Maleczki und auf der Rückseite desselben Joan. Malecius.⁴⁾ Das „cz“ statt „c“ darf nicht auffallen; es kommt diese Schreibweise in polnischen Drucken und Handschriften des XVI. Jahrh. häufig vor (cf. „Krolewezu“ statt „Krolewcu“ auf dem eben erwähnten Titelblatte). Die Schreibweise Meletius rührt nicht etwa davon her, daß Malecki seinen Namen im Hinblick auf den Bischof Meletius zu Antiochia so latinisirt hätte, sondern daher, daß Hieronymus M. seinen Familiennamen „Maeletius“ schrieb (siehe die Titel der von ihm besorgten Separatausgabe von seines Vaters Brief „de sacrificiis et idololatria veterum Borussorum“ und seines Büchleins „Warhafftige Beschreibung der Sudawen auff Santlandt, sambt iren Vock heyrligen vnd Cērimonien“, o. O., Jahr u. Drucker [Königsberg, Joh. Daubmann]). Dies that er deshalb, weil das a im Worte Malecki ein sogenanntes „a jasne“ ist, welches fast wie das ä in „hätte“ ausgesprochen wurde, und er diese Aussprache bei der Latinisirung kennzeichnen wollte. Die Masuren bewahren dies a jasne, wie viele andere Reste des Altpolnischen, noch jetzt und sagen z. B. statt „pana“: pännä — statt „sama“: sammä (cf. darüber auch Kętrzyński, O Mazurach, Posen 1872, p. 12). Daher accentuirte auch Hieronymus das a, wo er seinen Namen polnisch schrieb, Málecki (siehe die Titel seiner „Postilla Domowa. † To jest: † Kazania ná Ewángelie Niedzielne y przednieyſze Swię- † tá etc. W Krolewcu M. D. LXXIII“), nannte sich sogar einmal „MAELECKI“ (auf dem Titel seines „Catechismus † Albo: † Dziecinne Kazania † o Nauce Krzeſćciańſkiej, y Nie- † mieckiego yżſia na Polſki † pilnie przełożone etc. M. D. LXI“, o. O. und Drucker [Königsberg, Daubmann]). Uebrigens muß Hieronymus von der Schreibweise „Maeletius“ später abgekommen sein; denn sein „Epigramma ad Equites Polonos ut abiciant iugum papisticum“ in der eben erwähnten „Postilla Domowa“ unterzeichnet er „Hieronymus Maletius.“ — Die

4) Sämtliche bibliographische und mehrere andere Notizen in diesem Aufsätze verdanke ich der Güte des Herrn Bibliothekar Dr. Reicke, wofür ich demselben hiermit nochmals meinen ergebensten Dank ausspreche.

Schreibarten „Miletius“ (so bei Arnoldt, nachdem einige Zeilen vorher „Meletius“ gestanden) und „Menecius“ sind einfach Druckfehler.

Ueber die näheren Lebensumstände der beiden Maletius ist uns nicht viel bekannt. Das Geburtsjahr des Johannes Maletius werden wir in das letzte Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts zu setzen haben; sein Geburtsort war, da ihn Arnoldt „Sandecensis Polonus“ nennt, entweder das Städtchen Nowy Sącz (Sądec, Sandec, *adject.* sandecki und sądecki) öder der nicht weit davon belegene Ort Stary Sącz, welche beide Oertlichkeiten an der Grenze der ehemaligen Wojewodschaft Krakau unfern der Karpathen liegen. Daher heißt es von ihm in der bei Pisanski, Literärgeschichte (Ausgabe 1886 pg. 80) mitgetheilten academischen Leichenintimation vom 2. Juli 1662 auf den Pfarrer zu Bialla Hieronymus Maletius, er sei „ad Krakoviae fines ortus“ und zwar „nobili genere“, also aus adligem Geschlechte. Nachdem er jedenfalls in Krakau den Studien obgelegen, verheirathete er sich nach der eben erwähnten Intimation mit Dorothea Kunicka, welche ebenfalls einem Adelsgeschlechte entstammte und ihm einen Sohn, Hieronymus, gebar, wahrscheinlich um 1525; denn als Hieronymus 1546 Rector in Lyck wurde, mußte er das zwanzigste Lebensjahr doch wohl schon erreicht haben. Ueber den nächsten Lebensjahren des Johannes Maletius schwebt Dunkel; er muß sich aber mit der Buchdruckerei beschäftigt haben, da er 1536, gleich nachdem ihn Herzog Albrecht in sein Land gerufen, auf dem ihm von diesem verliehenen Gute bei Lyck eine Druckerei anlegte. Dieses Gut nannte Maletius-Malecki, wie das sehr viele polnische Gründer von Ortschaften in Masuren thaten, nach sich Malecewo (die Endungen owo, ewo drücken die Zugehörigkeit eines Gutes oder Dorfes zu einer gewissen Person aus, cf. Kętrzyński, O ludności polskiéj, pag. 226), und unter diesem Namen Malleczewen (Malecewen) kennen wir es noch heute. Die von Kętrzyński in dem eben citirten Werke pag. 457 und 464 beliebte Schreibart „Malecki“ und „Maleczewo“ ist unrichtig, da, wie oben gezeigt, die beiden Maletius sich

polnisch „Malecki“ schrieben (cf. das polnische Wort malec [kleiner]); ebenso muß seine Angabe auf pag. 464: das Gut habe 1566 Hieronymus Maletius, Pfarrer zu Lyck, angelegt, gegenüber den ausdrücklichen Zeugnissen von Arnoldt und Pisanski, welche beide „1536“ haben, und da ferner Hieronymus 1566 noch gar nicht Pfarrer in Lyck, sondern in Pissanitzen war, durchaus bezweifelt werden; vielleicht erhielt Hieronymus im Jahre 1566 eine nochmalige Bestätigung der Verleihungsurkunde von 1536. Bereits im Mai 1537 wurde (nach Arnoldt) Maletius als Pfarrer und Erzpriester in Lyck bestätigt, doch hat er daneben seine Buchdruckerei jedenfalls noch einige Zeit beibehalten⁵⁾ und durch die in derselben gedruckten und nach Polen verbreiteten Bücher viel für den Aufschwung der Reformation in letzterem Lande gethan; die bei Kętrzyński (o ludności polskiej etc., pag. 457) erwähnte Verleihung von 5 Hufen 20 Morgen Uebermaaß am See Rygiel und dem Flüsschen Rygielnica (heute Gut Regelnitzen) an Maletius, datirt Königsberg, 16. October 1544, war wohl eine Entschädigung von Seiten des Herzogs⁶⁾ für die endliche Abgabe der Druckerei, zugleich aber auch ein Beweis der hohen Gunst, in der Maletius beim Herzoge stand. „Serenissimo Duci Alberto f. r.“, heißt es in der oben erwähnten Intimation, „atque inter Ecclesiae reparatores antiquo Brismanno praesertim

5) Daß ein Buchdrucker später Geistlicher wurde, daneben aber sein Geschäft weiter führte, war damals nichts so außerordentliches. Auch Jan Łazarzowicz, später unter dem Namen Januszowski geadelt, war zuerst Buchdruckereibesitzer in Krakau, wurde dann 1588 nach dem Tode seiner Frau (katholischer) Geistlicher, druckte aber nichts destoweniger weiter Bücher und starb 1613.

6) Herzog Albrecht war mit Verleihungen von Land an die masurischen Geistlichen sehr freigebig. Außer Maletius erhielten von ihm: 1557 Raphael Nickowski oder Mieczkowski (Nitzkovius, Niecicowius), Pfarrer zu Stradaunen, 4 Hufen Wald bei Sikoren, nach Kętrzyński (O ludn. polsk., p. 513) das heutige Malinowken; 1558 Johann Tortilowicz von Batocki, Pfr. zu Engelstein, 2 Krüge daselbst nebst verschiedenen Gerechtsameu und 4 Hufen Land (Pr. Prov. Bl. XXII, 1839, p. 270 ff.); 1559 Albert Grodzicki, Pfr. zu Lissewen (fehlt bei Arnoldt!) 2 Hufen in Lissewen, 2 in Grondzken (Kętrzyński p. 452); 1559 Bartholomäus Lupiński, Pfr. zu Ortelsburg,

et Paulo Sperato Episcopis ideo praecipue carus, quod fidem intaminatam sermoni Polonico junxisset, atque artis typographicae peritus, ex officina in praedio gratiose concessa erecta, libros hac lingua aliquot edidisset, e quibus multum lucis Serenissimo Poloniae Regno illuxisse, evangelio refulgente, acta Academica alicubi loquuntur.“ Daß Maletius seine Druckerei um diese Zeit abgegeben haben muß, erhellt daraus, daß er seinen (bereits oben erwähnten; cf. auch Arnoldt's fortges. Zusätze zu seiner Hist. d. Kgsbgr. Univ., pag. 64) Catechismus 1546 schon in Königsberg drucken ließ.

Das weitere Leben des Johannes Maletius wird ruhig verfließen sein; am 28. Mai 1567 unterschrieb er noch als vierzigster die *Repetit. corpor. doctr. pruten.*, starb aber in demselben Jahre, und es folgte ihm im Amte sein Sohn Hieronymus Maletius. Dieser hatte in Königsberg unter Sabinus studirt und war dann zuerst von 1546 bis 1552 Rector der Lycker Schule (Pisanski, pag. 129). In dem letztgenannten Jahre sollte er Pfarrer des in dem 1513 angelegten Dorfe Pissanitzen (Pisanica, vom gleichnamigen Fließchen) eben gegründeten Kirchspiels werden, jedoch berief ihn Herzog Albrecht als seinen polnischen Dolmetscher nach Königsberg („*Illustrissimi Principis Prussiae etc. interpres Polonicus*“ nennt er sich noch 1563 in der Separatausgabe des Briefes seines Vaters „*de sacrificiis etc.*“). Außerdem scheint er ihn, wie Eustachius Trepka, zu Missionen nach Polen gebraucht zu haben; wenigstens nahm er an der Synode der drei verschiedenen reformatorischen Bekenntnisse zu Koźminek, einem Städtchen unweit Kalisz, vom 24. August bis 2. Septbr. 1555,

9 $\frac{1}{2}$ Hufen in Waplitz und ebensoviel an demselben Orte 1565 (Kętrz. p. 388); 1563 Matthias Wannowius, Pfr. zu Sorquitten, 4 Hufen im Walde von Borowen (Kętrz. p. 415); 1564 Laurentius Prostka (Prostkowski), Pfr. zu Marggrabowa, 4 Hufen Wald, das heutige Imionken od. Prostkergut (Kętrz. p. 522); 1565 Johann Sieczka (Schitzke), Pfr. zu Schöndamerau, 2 Hufen zwischen dem großen und kleinen Frentzker See (Kętrz. p. 400); 1565 Sebastian Czechański, Pfr. zu Johannisburg (fehlt bei Arnoldt!) 8 Hufen in Olschöwen bei Rhein (Kętrz. p. 479); 1566 Albert Rembowius, Pfr. zu Sehesten, 2 Hufen daselbst (Kętrz. p. 411).

neben den officiellen Abgesandten des Herzogs, Wilhelm Krzynecki von Ronow und Johannes Funk, nichtamtlich Theil. Vielleicht war er daneben auch Gehülfe des polnischen Predigers Seklucyan, da ihn die „Preußischen Zehenden. (Königsberg 1742), II, pag. 155, „Pastor. Polon. apud Regiomontanos“ nennen. Im Jahre 1565 kehrte er, wie Arnoldt nach Stimer's Presbyterologia Borussica mittheilt, als Gehülfe seines Vaters nach Lyck zurück; 1567 aber unterschrieb er, wie sein Vater als „minister Ecclesiae Lyccensis“, so er als „pastor Pisanicensis“ die Repetitio corpor. doct. pruten. (als 77ster der Reihe nach). Dieser scheinbare Widerspruch löst sich, wenn man annimmt, daß er als Adjunct des Vaters außerdem noch commissarisch die Kirche zu Pissanitzen (welche 1565 erbaut worden war) versehen habe, um die Einkünfte dieser Stelle beziehen zu können, die er zu seinem Unterhalte brauchte, indem er seinen Vater jedenfalls in der Aussicht, sein Nachfolger zu werden, unentgeltlich unterstützte. Da nun 1567 Georg Helman alias von Helm⁷⁾ als Pfarrer in Pissanitzen angestellt wurde, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß Hieronymus der Einkünfte dieser Stelle nicht mehr bedurfte, weil sein Vater gestorben und er dessen Nachfolger geworden war. Von sonstigen Daten aus dem Leben des Hieronymus wissen wir nur noch, daß Bischof Johannes Wigand ihn unter dem 16. August 1578 als Erzpriester bestätigte und ihm die Aufsicht über die Kirchen des Lyck'schen, Johannsburgischen, Oletzko'schen und halben Rhein'schen Amtes anvertraute (L. R. v. W.[erner], Specimen III Poleographiae patriae, de oppido

7) cf. Arnoldt. Helman nahm seiner in Polen lebenden Verwandten wegen von dem Dorfe Pisanitzen den Namen Pisanski an, war aber selbst nicht aus Polen gebürtig. Nach Kętrzyński, O ludn. polsk. p. 460, erhielten schon 1510 Adam Helman und seine Söhne Nikolaus, Paul und Gregor 10 Hufen im Lycker Amte zu magdeburgischen Rechten mit der Verpflichtung eines bewaffneten Dienstes, — das heutige Helmanen. Die Mittheilung Toeppens, Geschichte Masurens p. 226, ist also irrig. Helman war zwar „der Geburt ein Pole“, weil seine Eltern polnische Einwanderer waren, aber er stammte, wie Toeppen selbst in der Anmerkung aus dem Pissanitzer Kirchenbuche citirt, „aus dem Lickschen Amte“. Auch Arnoldt sagt von ihm: „bei Lyck bürtig.“

Lyck, ejusque sigillo d. i. Historische Nachricht von der Stadt Lyck etc. 1751; pag. 22). Er starb 1583 und zwar wohl gegen das Ende des Jahres, da sein Nachfolger Georg Freytag, seit 1578 Rector in Lyck, seine Stelle im Februar 1584 antrat. Erst Freytag hat nach einer Notiz im „Lycker gemeinnützigen Unterhaltungsblatt“, 1847, No. 11, auf Anordnung des Bischofs Wigand die erste deutsche Predigt zu Lyck 1584 gehalten, wofür ihm ein besonderes Salarium zu Theil wurde. Die beiden Maletius hätten also hiernach nur polnisch gepredigt, obwohl wenigstens Hieronymus des Deutschen mächtig war.

Die Nachkommen der beiden Maletius bildeten eines jener masurischen Pfarrergeschlechter, bei denen (wie bei den Boretius, Danowius, Gisevius-Giżycki, Gregorovius, Skubowius, Trentowius, Wannowius) das geistliche Lehramt sich in allen Zweigen der Familie vom Vater auf den Sohn fortpflanzte. Der Vorname Hieronymus war bei ihnen bis in das laufende Jahrhundert hinein erblich. Des Hieronymus Sohn Hieronymus war 1584—1586 Rector in Lyck, dann Pfarrer in Bialla bis 1620, wo ihm sein 1598 daselbst geborener Sohn Hieronymus Martin folgte, dessen Nachfolger nach seinem 1662 erfolgten Tode sein 1634 daselbst geborener Sohn Martin wurde, der 1674 von Bialla nach Klaussen und von da 1682 nach Königsberg an die polnische Kirche ging, wo er 1711 starb. Er mußte es erleben, seinen 1667 geborenen Sohn Hieronymus, seit 1692 Diaconus zu Johannisburg, vor sich (1700) in's Grab sinken zu sehen. Den Stammbaum der heute noch blühenden Familie noch weiter zu verfolgen, würde hier zu weit führen.

Der literarischen Thätigkeit der beiden Maletius ist bereits oben Erwähnung gethan; es erübrigt noch, die dort gegebenen Notizen zu vervollständigen. Von den aus der Druckerei des ältern Maletius hervorgegangenen Büchern ist es mir bisher leider nicht gelungen, irgend eine Nachricht aufzutreiben; doch zweifle ich nicht, daß in einer der großen polnischen Bibliotheken sich ein und das andere Exemplar als *rara avis* („biały druk“ ist der polnische Ausdruck dafür) vorfinden mag. Sein 1546 zu Königsberg gedruckter, „omnibus piis parochis eccle-

siarum Polonicarum“ gewidmeter Catechismus ist bereits erwähnt; sein Brief an Sabinus wird unten besprochen werden. — Des jüngeren (Hieronymus) Maletius Hauptwerk ist die „Postilla Domowa“ vom Jahre 1574 in Folio, eine Uebersetzung von Luther's Hauspostille, deren schöne Sprache von den polnischen Literarhistorikern gerühmt wird. Sie zerfällt in drei Theile. Vor dem ersten befindet sich das Haupttitelblatt mit einem Holzschnitte, der Christus am Kreuze, davor zwei Männer knieend, darstellt, während auf der Rückseite das brandenburgisch-preußische Wappen abgebildet ist, dem drei Strophen: „Ku Orłowi Książęcią yego Miłości Pruskiego, Páná moyego miłościwego“ beigefügt sind. Es folgen die Vorrede des Hieronymus „Dan z Miasteczká Lku dnia 9. Miesiącá Listopáda, Roku Páńskiego 1574“, die Vorrede des Nicolaus v. Amsdorff zu Luther's Postille, Enoch Baumgartneri ad Polonos Paraenesis und das „Epigramma ad Equites Polonos ut abiiciant iugum papisticum“ (8 lat. Distich.). Der nun beginnende eigentliche Postillentext umfasst 237 Bl. mit Holzschnitten. Der zweite, 322 Bl. starke Theil führt den, in einer schönen, Scenen aus der biblischen Geschichte darstellenden, Holzschnitteinfassung sich befindenden Separattitel „LEtnia Część Domowey Postille, Doctorá Marciná Lutherá“ und ist gleichfalls mit Holzschnitten ausgestattet, ebenso wie der dritte Theil, dessen Titel „Trzecia Część Domowey Postille Doctorá Marciná Lutherá, o Przednieyszych Świętách przez Rok, według Wittenberskiego Porządku Kościelnego.“ eine ebensolche Holzschnitteinfassung zeigt, wie bei Theil II. Er zählt 90 Bl., wozu 7 Bl. Register, 1 Bl.: „Ku pobożnemu Czitelnikowi Hieronym Málecki“ und 1 Bl. Errata kommen. Am Ende steht der Vermerk: „Drukowano w Krolewcu Pruskim, v Dziedzicow Janá Daubmána, Roku Páńskiego, 1574.“ — Diese Maletius'sche Uebersetzung ist bei der im Jahre 1883 zu Teschen erschienenen, von fünf schlesischen Pfarrern besorgten neuen Uebersetzung der Luther'schen Hauspostille mit benutzt worden. Nach Pisanski, pag. 129, stand sie auf dem zu Krakau 1612 erschienenen Index librorum prohibitorum.

Ausser dieser Postille gab Hieronymus noch ein anderes Predigtenbuch, den oben bereits erwähnten „Catechismus Albo: Dziećinne Kazania etc.“ (4^o; 6 Bl. ohne Bl.- u. Seitenzahlen, 202 numerirte Bl., 1 Bl. leer u. 2 Bl. ohne Bl.- u. Seitenz.) heraus⁸⁾; daß er noch eine dritte Postille in Folio verfasst habe, wie Pisanski pag. 129 schreibt, ist ein durch Verwechslung mit der „Postilla Domowa“ entstandener Irrthum. In polnischer Sprache besitzen wir noch von Hieronymus eine Uebersetzung von Luther's kleinem Catechismus („ENCHIRIDION | Catechismus | Maly | dla pospolitych | Plebanow y Kazyndziejow etc.“; der Neudruck von Johannes Fabricius, Königsberg 1615, hat 54 Bl. in 4^o mit vielen Holzschnitten) und die Uebersetzung der preussischen Kirchenordnung von 1567 („Wytwawa | albo Por- | rzad Kościelny y Ceremonie. | Nako w Nauczaniu | Słowa Bozego | y podawaniu | Swiętości w Kościolech Kieştwa | Pruskiego ma być zachowany etc.“, Königsberg 1571; der Neudruck von Joh. Fabricius, Königsberg 1615, hat außer dem Titelbl. 134 Bl. — In deutscher Sprache verfaßte Hieronymus seine „Warhaftige beschreibung der Sudawen auff Samlandt, sambt jren Bock heyligen vnd Ceremonien“ (12, in einzelnen Exemplaren 13, Bl. in 4^o ohne Bl.- u. Seitenz.). Drucker, Druck-Ort und -Jahr sind auf keiner der beiden Ausgaben des Büchleins angegeben; ich halte bei der älteren 1561 oder 1562 für das Jahr des Erscheinens, da Hieronymus in der Vorrede sagt, er habe das Büchlein verfaßt, weil „von den Ceremonien und Gottesdiensten der alten Preußen, Sudauen und Kuren, welche sie wahrhaftiglichen gehalten und getrieben haben, nichts ist in den Druck gegangen“, welche Behauptung er unmöglich hätte aufstellen können, wenn er seines Vaters Brief de sacrificiis etc. bereits edirt hätte, — was in der ersten Hälfte des Jahres 1563 geschah. Die beiden Ausgaben des Büchleins unterscheiden sich nicht nur durch die etwas verschiedene Orthographie, sondern auch besonders durch

8) Das Buch enthält ebenfalls Baumgartner's ad Polonos paraenesis, außerdem die „Oratio dominica elegiaco carmine reddita. A Hieronymo Maeletio“, welche in den „Preussischen Zehenden“, II p. 155 wieder abgedruckt ist.

die Holzschnitte auf dem Titel. Der eine (ebenso, nur schlechter, ist der Holzschnitt im „Erleuterten Preußen“, V, pag. 701, vor dem Wiederabdrucke der „Wahrhaftigen beschreibung etc.“) zeigt den heidnischen Priester mit einem Kranz um's Haupt, einer Schale in der Rechten, die Linke auf die Hörner des neben ihm stehenden Bocks gelegt; auf dem andern ist der Priester nach links gewandt, mit dem Kranz im Haar, hebt drei Finger der Rechten, hält in der Linken ein Messer, und hat an der linken Seite an seinem Gürtel eine Tasche. Die Ausgabe mit dem zuerst beschriebenen Holzschnitt ist die ältere; die zweite muß später als 1563 veranstaltet sein. Der zuerst beschriebene Holzschnitt ist nämlich eine Verschmelzung zweier verschiedener Handlungen des Oberpriesters zu einer: beim Feste des Pergrubrius „hebt der Wurschkayt eine Schale Biers auf“, beim Bockheiligen wieder „leget (er) beyde Hände auf ihn“ (den Bock). Das Unpassende dieser Zeichnung sah man dann später ein und stellte auf dem neuen Holzschnitt den Opferpriester nach folgenden Worten des Buches dar: „der Wurschkayte rufet wie vorhin die Götter an (die drei gehobenen Finger der Rechten), und hat sich umschürtzet (Gürtel und Tasche) . . . und sticht den Bock“ (Messer in der Linken; in dieser deshalb, weil er beim Anrufen der Götter die Rechte heben mußte). Weil man auf dieser Zeichnung den Bock nicht neben den Priester stellen konnte, indem es heißt: „da heben sie den Bock auf“, so ließ man ihn ganz weg. Daß diese zweite Ausgabe nach 1563 erschienen ist, sehen wir daraus, daß die Ausgabe des Briefes de sacrificiis etc. noch mit dem alten, den Bock zeigenden Holzschnitt aus der „wahrhaftigen beschreibung“ geschmückt ist, nach welchem, wie hier gleich erwähnt werden mag, auch die schöne Zeichnung in vergrößertem Maaßstabe bei Chr. Hartknoch „Alt- und Neues Preußen“, pag. 173, angefertigt worden ist.

Schließlich edirte Hieronymus noch 1563 den soeben und bereits öfter erwähnten Brief seines Vaters an Sabinus „De sacrificiis et idololatria veterum Borussorum“.

Die Entstehungsgeschichte dieses Briefes ist folgende. Nicht lange nachdem Georgius Sabinus, der erste Rector der Königsberger Universität, 1544 nach Preußen gekommen war, schrieb er an den (am 18. Januar 1547 zu Rom verstorbenen) Cardinal Petrus Bembus eine lateinische Elegie, welche seine Uebersiedelung zum Gegenstande hat, und gegen deren Ende er von den Bewohnern Preußens sagt:

„*Namque ferox hominum genus est et agresto sub arcto,
 Noticiam nondum quod pietatis habet:
 Caeruleos instar sed adorat numinis angues,
 Mactatoque litat sacra nefando capro.
 Discat ut ergo pios ad Baltica littora ritus,
 Exuat et mores vulgus agreste suos,
 Optimus ingenuas Princeps hic excitat artes,
 Adductasque deas ex Helicone fovet.*“

(Cf. den Abdruck der Elegie im Erl. Pr. V p. 263—266). Eine Abschrift dieser Elegie sandte Hieronymus Maletius, der, wie oben gezeigt, damals in Königsberg studirte, seinem Vater nach Lyck (cf. den Anfang des Briefes: „*Cum elegiam illam tuam . . . mihi legendam exhibuisset Hieronymus filius meus*“), und dieser säumte nicht, die sich darbietende Gelegenheit zu ergreifen, um sich bei Sabinus ein Ansehen zu verschaffen und diesen einflußreichen Mann seinem Sohne („*qui tuis scriptis plurimum delectari solet*“) günstig zu stimmen, indem er ihm einen ergebenheitsvollen Brief sandte, in welchem er ihm in dienstfertigster Weise so viele Nachrichten über in unserem Nordosten damals noch fortlebende heidnische Gebräuche mittheilte, als er bei den zu diesem Zwecke angestellten Nachforschungen eben hatte erlangen können. Etwas wissenschaftlich Werthvolles hat Maletius mit seinem Briefe wohl kaum zu liefern beabsichtigt, wie er ja auch nicht ahnen konnte, daß derselbe einmal gedruckt werden würde. Den Vorwurf der Oberflächlichkeit kann man ihm nicht ersparen, und doch findet es sich, geht man der Sache auf den Grund, daß er uns in seinem Briefe manche beachtenswerthe Nachrichten aufbewahrt hat, freilich nicht über die alten Preußen, sondern nur über die samländischen Sudauer und die Ostlitauer

mit Einschluß der Žamajten. Zu Anfange des Briefes zählt zwar Maletius ebenso oberflächlich, wie Sabinus in seiner Elegie das von sämtlichen Bewohnern Preußens gelten läßt, was sich doch höchstens auf den ganz geringen, in die Wildnisse zurückgedrängten Rest der alten heidnischen Bevölkerung beziehen konnte, — die „Borussi, Samogitae, Lituani, Ruteni et Livones“ in einem Athem auf und sagt von ihnen: „Die Georgii sacrificium facere solent Pergrubrio“, was mindestens in Bezug auf die Ruteni et Livones zu bezweifeln ist; nachher ist aber von diesen beiden letztern Völkerstämmen nicht mehr die Rede, ebenso reduciren sich die Borussi auf die „Sudini, Borussiae populi, apud quos succinum colligitur“, und es bleiben außer diesen nur noch die Samogitae et Lituani übrig, neben denen zur Ausschmückung auch einmal die „Curonenses“ genannt werden. Der Brief des Maletius enthält also, wie eben erwähnt, nur eine Zusammenstellung von Nachrichten über die Sudauer und Ostlitauer mit Einschluß der Žamajten, und zwar bezieht sich, was von der Bockheiligung erzählt wird, auf die Sudauer allein, während der Rest als ihnen und den Litauern gemeinsam zu betrachten ist. Bei Zusammenstellung seiner Nachrichten die alten Preußen besonders zu berücksichtigen beabsichtigte Maletius weder, noch vermochte er es. Er beabsichtigte es nicht, weil er, wie die vorhin angeführte Aufzählung beweist, den ganzen Nordosten („nonnullae Sarmaticae gentes“, „ex omnibus Sarmatiae gentibus supra nominatis“) nur mit Ausschluß der Polen, im Auge hatte, und er vermochte es nicht, weil er selbst keine Gelegenheit gehabt hatte, weder von den Gebräuchen der Sudauer noch der Litauer persönlich sich Kenntniß zu verschaffen. Für einen etwaigen Aufenthalt im Großherzogthum Litauen vor seiner Ankunft in Preußen fehlt jeder Anhaltspunkt; nach letzterer aber ging er, ohne längere Zeit in Königsberg zuzubringen, sogleich nach Lyck, wo er der Sache des Evangeliums am nützlichsten sein konnte. Hier aber gab es zu seiner Zeit keine Preußen; der sicherste Beweis, daß dieselben damals schon seit hundert Jahren ausgestorben waren,

ist, daß wir in ganz Ostmasuren von Beginn der Kolonisation an nicht ein einziges Dorf finden, das zu preußischem Rechte (jure pruthenico) gegründet worden wäre. Was aber 1425, wo in der Handfeste des Dorfes Lyck auch der Preußen Erwähnung geschieht (Toeppen, Gesch. Mas. p. 115), an preußischen Hörigen und Dienstleuten (wohl nicht in großer Zahl) sich fand, war gezwungen, sich zu polonisiren. Wenn also Toeppen in seiner „Geschichte Masurens“, p. 234, meint, daß Maletius' Schilderungen „im Besonderen auch auf die südöstlichen Theile Preußens zu beziehen sind“, so kann dieser Ansicht leider nicht beigepflichtet werden. Seine Gründe: weil ein großer Theil der bei Maletius berührten heidnischen Gebräuche gerade in diesen Gegenden bis auf die Gegenwart sich erhalten habe, weil ferner die beiden Maletius gerade in diesen Gegenden heimisch waren, weil endlich Lucas David diese Ueberreste des Heidenthums in der Nachbarschaft von Allenstein beobachtet habe, — sind nicht stichhaltig. Für die Fortdauer der von Maletius erwähnten Gebräuche in Masuren bis auf die Jetztzeit weiß Toeppen in seinem eigenen Werke „Aberglauben aus Masuren“ (2. Aufl., Danzig 1867) keinen einzigen Beweis anzuführen, muß vielmehr (p. 14) gestehen: „Der alte Götterhimmel freilich ist so ziemlich ausgestorben. Wenn man noch im sechzehnten Jahrhundert trotz christlichem Bekenntniß und christlicher Kirche die Hauptgötter des Heidenthums Perkunus, Patollus, Potrimpus, Pergrubius, Pilvitus u. s. f. anrief und ihnen öffentlich Opfer darbrachte, an denen zahlreiche Dorfschaften Theil nahmen, so ist daran jetzt freilich nicht mehr zu denken“ (daß man dergleichen in Masuren im XVI. Jahrh. gethan habe, dafür ist eben Maletius Toeppen's Gewährsmann!). Das einzige, was Toeppen als an Maletius anklingend zu erwähnen im Stande ist: das Fest vor Beginn der Ernte am Sonntage vor Jacobi; der Glaube an Hausgeister; die Wahrsager und Versegner bei Krankheiten; das dreimalige Herumführen der jungen Frau um den Heerd des neuen Hauses — ist allgemein slawisch. Wie wäre es auch möglich, daß die aus Polen einwandernden Masuren von



alten Preußen dergleichen hätten annehmen sollen, die sie ja an Cultur weit überragten; auch brachten sie ja ihre eigenthümlichen und eingewurzelten Sitten und Gebräuche bereits aus Masovien mit. — Daß die beiden Maletius in Lyck wohnten, beweist nicht, daß sie die von ihnen mitgetheilten heidnischen Gebräuche auch in der Lycker Gegend beobachtet haben. Masuren war damals schon vollständig durch Masovier bevölkert; über den, gewiß auch stark im Schwange befindlichen, Aberglauben der Polen wollte aber Maletius ebensowenig als über den der Deutschen Mittheilungen machen. Er hatte bei Abfassung seines Briefes nicht diese beiden Nationen mit alter, christlicher Cultur, sondern die damals noch rohen, halbheidnischen Litauer und Reste der Sudauer im Auge; übrigens hätte er sonst gewiß nicht ermangelt, auch die „Polonos“ in die Liste der „gentes“ aufzunehmen. — Wenn endlich Lucas David berichtet, bei Allenstein wäre die Bockheiligung vorgekommen, so ist von da bis Lyck ein weiter Schritt, abgesehen davon, daß es, wie gezeigt, bei Lyck überhaupt keine Preußen gab.

Wir sehen, daß Maletius in seinen Brief nur sehr wenig Selbstbeobachtetes aufgenommen haben kann; das „partim ipse vidi“ reducirt sich am Ende gar nur auf die „muliercula, quae — consuluit sortilegum“, der ihr aus in Wasser gegossenem Wachs wahr sagte. Wer lieferte Maletius nun seine Mittheilungen? Sein Gewährsmann für die Sudauer war sein Sohn Hieronymus, welcher, in Königsberg aufhaltsam, Zeit und Gelegenheit hatte, über dieselben Erkundigungen einzuziehen. Daß er dies wirklich gethan, beweist der Umstand, daß er den Gegenstand nicht aus den Augen verlor und seine darüber im Laufe der Jahre gesammelten Notizen schliesslich in seiner „Warhafftigen Beschreibung der Sudawen“ niederlegte. Alle anderen Nachrichten aber hat Maletius von Jemand, der in Ostlitauen heimisch war, wo Litauer und Weißrussen aneinander grenzen und durcheinander wohnen. Es ist das die Gegend im Osten von Grodno und Wilna, wo z. B. im Kreise Oszmiana 1859 (neuere Daten sind nicht zur Hand) auf ca. 165 000 Litauer 27 394 Weißrussen



(Bialorusini, Krewiczanie) kamen, während im südlich davon gelegenen Kreise Nowogrodek die letztern schon das Uebergewicht hatten. Diese Weißrussen sprechen einen besondern Dialect, der vom Großrussischen abweicht und viel aus dem Polnischen und Altslavischen Entlehntes hat, während er selbst wieder dem Litauischen viele Wörter lieferte (cf. Dr. Jan Karłowicz, o języku litewskim, in „Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego Akademii Umiejętności“, Tom II, Krakau 1875; pag. 319). Der Weißrussische oder Krewitzische wird auch nicht mit russischen, sondern lateinischen Lettern gedruckt. Aus diesem Krewitzischen nun stammen diejenigen Worte und Citate, von denen Maletius selbst sagt, sie lauteten so in der „lingua Rutenica“ (an die Ruthenen in Ostgalizien ist hierbei nicht zu denken), nämlich (ich citire nach der Separatausgabe des Briefes von 1563 in der Danziger Stadtbibliothek): „zazineck“ — „Ozineck“ — „Coltky“ — „Burty“ — „Há le le le le, y procz ty mene umärl? y za ty nie miel szto yesty albo pity? y procz ty umärl? Hále le, le le, y za ty nie miel krasnoye mlodzice? y procz ty umarl?“ — „Jely, pily duszyce: nu wen, nu wen“. Das Citat „geygeythe begaythe peckelle“ ist dagegen nicht krewitzisch, sondern sudawisch; erstens sagt Johannes Maletius bei demselben nicht wie bei den übrigen: „in lingua rutenica sic sonat“, und zweitens hat es auch Hieronymus in seiner „Warhafftigen beschreibung der Sudawen“ in der Form „Geygey begeyte Pockolle“ (cf. im Litauischen: „bėgti“ und „peklà“ und im Altpreußischen „pekollin, pykullien“ [Nesselmann, Thesaurus Linguae Prussicae, pag. 128]). „Zazineck“ und „ozineck“ sind richtig zu lesen „zażynek, ożynek“, während der Abdruck in den Acta Borussica ganz falsch „zacazineck, uczineck“ (zaczynek, uczynek) daraus gemacht hat: zwei polnische Worte, die nicht „Beginn der Ernte“ und „Ende der Ernte“, sondern, das erstere (selten und vulgär) „Beithat, Zuthat“, das zweite „That“ bedeuten; „Coltky“ ist „Koltki“ zu schreiben.⁹⁾

9) Maletius giebt in seinem Briefe eine lateinische Uebersetzung der weißruss. Worte. Für diejenigen Leser, denen die „Acta Borussica“ nicht

Des Maletius Gewährsmann war also also aller Wahrscheinlichkeit nach selbst ein Weißrusse oder doch ein Pole aus Ostlitauen. Die Sitten und Gebräuche der dortigen Litauer waren ihm genau bekannt, dagegen war das Litauische selbst ihm nicht geläufig; er cirtirte daher den Funeralgesang: „Ha le le y procz ty umarl?“ etc. und die andern Sätze und Vocabeln in krewitzischer Uebersetzung, und so zeichnete Maletius sie auf. Wollte man dies nicht annehmen, sondern die Maletius'schen Mittheilungen auf die preußischen Litauer beziehen, so würde man vergebens nach einer Erklärung dafür suchen, daß Maletius seine Citate gerade in der „lingua Ruthenica“ gegeben hat. Er würde denn doch wol die deutsche oder, wenn er derselben nicht mächtig war, seine polnische Muttersprache angewendet haben, und auch sein Gewährsmann wäre nicht gerade auf das Weißrussische verfallen. In früheren Zeiten muß man die Citate allerdings für preußisch gehalten haben; denn Matth. Praetorius sagt in den Acta Bor. II pag. 536 von Maletius: „gedencket unterschiedlicher Formulen, derer sich die Preußen bedienen, die fast Polnisch und Reußisch seyn, z. E. . . .“ und obwohl er, der Wahrheit nahe, hinzufügt: „Wer siehet nicht, der ichts Pohlnisch kann, daß dies fast Pohlnisch auch zum theil Reußisch ist?“, kommt er doch zu dem falschen Schluß: „darum vermuthlich ist, daß die Preußen so an Podlachien, so man Reußen ehemals genennet, und an Pohlen gestoßen, sich der Polnischen und Reußischen Sprache mit bedienen . . .“. Daß derselbe Matth. Praetorius in seinen „Deliciae Prussicae oder Preußische Schaubühne“ (Auszug von Dr. W. Pierson, Berlin 1871) mehr als

zugänglich sein sollten, gebe ich hier eine deutsche Uebersetzung: „Ha le le“ etc. heißt: Weshalb bist du mir gestorben? Hast du etwa nichts zu essen oder zu trinken gehabt? Warum denn bist du gestorben? Ha le le, hast du nicht eine hübsche junge Frau gehabt? Weshalb denn bist du gestorben? — „Jely, pily“ etc. heißt „Gegessen, getrunken haben die Seelchen; nun fort, nun fort!“ — „Geygeythe begaythe peckelle“ übersetzt Maletius mit „aufgite vos daemones“; ich glaube aber, daß es heißen muß: „Hei, hei, lauft zur Hölle, in die Hölle“, wie auch Hartknoch im „Alt- und Neuen Preußen“ p. 182 übersetzt.

hundert Jahre später aus eigener Anschauung von den preußischen Litauern fast dieselben Gebräuche zu berichten weiß, die auch Maletius mittheilt (pag. 53 u. 56, cf. bei Mal. das Fest des Pergrubrius; pag. 35—37 der Schlangencultus; pag. 41—43 Wahrsager, Zeichendeuter z. B. im Wachsgießen; pag. 102 der Funeralgesang, wie bei Mal.) ist nur ein Beweis für die Glaubwürdigkeit des Maletius'schen Gewährmannes. Dieser berichtete aus Ostlitauen; daß in unserem preußischen Westlitauen dieselben Gebräuche beständen, mögen er und Maletius zwar vermuthet und vorausgesetzt haben, da es bei den Sudauern so der Fall war, aber mit Bestimmtheit gewußt haben sie es nicht, sonst würde Maletius es an einer Andeutung darüber nicht haben fehlen lassen. Er würde z. B. wohl auch heilige Orte aus dem preußischen Litauen zu nennen gewußt haben, während er doch nur einen Berg am Flusse „Neuvassa“ in Żamajten erwähnt. Dieser Fluß heißt heute Niewiaża und ist ein Zufluß des Niemen rechter Seits im Gouvernement Kowno. Zu den Zeiten des Königreichs Polen schied er: Żamajten vom eigentlichen Litauen.

Wer der Gewährsmann des Maletius war, wissen wir nicht. Es möge daran erinnert sein, daß im Jahre 1542 auch im Großherzogthum Litauen schwere Zeiten für die Bekenner des Evangeliums hereinbrachen, so daß viele ihr Heil in der Flucht in's Ausland suchten (Abraham Kulwa, Rapagelan), von denen dann manche wol auch nach Lyck, dem nahe an der litauischen Grenze gelegenen und durch Maletius' Wirksamkeit bekannt gewordenen, Städtchen, gekommen sein werden, wo sie freundlicher Aufnahme bei dem gewiß wie alle Polen gastfreien Erzpriester sicher sein konnten.

Der Brief des Maletius erregte wegen seines, neue und bis dahin unbekanntes Thatfachen behandelnden Inhaltes in Königsberg gewiß großes Interesse; Freunde und Bekannte des Sabinus und Hieronymus werden sich, wie früher dieser von der Elegie

des Sabinus, Abschriften genommen haben, und 1551 wurde er endlich auch gedruckt. Man hat bisher, durch die Angabe bei Pisanski (Ausgabe 1886, pag. 217): „Epistola ad Sabinum scripta, de sacrificiis et idololatria veterum Livonum et Borussorum. Königsb. 1551, 4. Sie ist nachher daselbst 1563. 4. und 1582. 8. wieder aufgelegt“ etc. verleitet, angenommen, der Brief sei 1551 für sich allein als besonderes Büchlein erschienen. Eine Behufs Controllirung des Wortlautes der oben besprochenen weißrussischen Worte auf meine Bitte von Herrn Bibliothekar Dr. R. Reicke angestellte Vergleichung sämtlicher vorhandenen Abdrücke des Maletius'schen Briefes, zu welchem Zwecke derselbe auch eine Anfrage bei der Danziger Stadtbibliothek nicht scheute, brachte denselben aber sogleich auf die Vermuthung, daß eine Separat-Ausgabe von 1551 gar nicht existire, daß vielmehr Pisanski sich habe täuschen lassen. Der Maletius'sche Brief bildet nämlich den Anhang zu einem im ebengenannten Jahre erschienenen Werkchen von Thomas Horner (cf. über diesen Altpr. Mschr. XXII, 1885, pag. 52—58), welches den Titel führt: „Livoniae Historia in compendium ex Annalibus contracta a Thoma Hornero Egrano. De Sacrificiis et Idolatria Veterum Livonum et Borussorum Libellus Joannis Menecii. 1551. In Academia Regij montis exudebat Joannes Lufft. Mense Maio“ (28 Bl. in 4^o ohne Bl.-u. Stnzhl.), und dieser Anhang ist eben die vermeintliche Ausgabe von 1551. Horner wurde dadurch, daß Maletius in seinem Briefe auch die „Livones“ anführt, bewogen, den letztern als etwas auf Livland Bezügliches seinem Werkchen beizufügen, und er muß dies offenbar nach einer ungenauen Copie des Briefes, wol gar ohne Vorwissen des Maletius, gethan haben. Würde Hieronymus Maletius, der sich damals nicht in Königsberg befand, sondern Rector in Lyck war, an dem Horner'schen Abdrücke Theil gehabt haben, so hätte er sicher für eine genaue Correctur, sowie dafür Sorge getragen, daß sein Name richtig und nicht, wie geschehen, „Menecius“ gedruckt wurde. So aber finden wir den Funeralgesang bei Horner folgendermaßen: „Ha lele y procz ty umarl? Azaty nienuel Krasnonye zony? id est,

Hei mihi, quare mortuus es? num tibi deerat esca aut potus?“ Statt „nie miel krasnoye mlodzice“ hat er also obige Verstümmelung, die er dann noch mit „esca aut potus“ übersetzt, während die hübsche junge Frau gemeint ist. Einen solchen Abdruck konnten die beiden Maletius nicht anerkennen, und als daher von Horners Büchlein gar eine zweite Auflage, 1562 „Witebergae, ex officina Johannis Lufft“, erschien (wo auch wieder der „Menecius“ figurirt), fühlte Hieronymus Maletius sich veranlaßt, eine authentische Ausgabe zu veranstalten. Dieselbe erschien unter dem Titel: „LIBELLVS. | DE SACRIFICIIS ET IDO | LATRIA VETERVM BORVS- | sorum, Liuonum, aliarumque uicinarum gentium, Ad Cla- | rissimum Virum Doctorem Georgium Sabinum, Illu- | strissimi Principis Prussiae &c. consiliarū, scriptus per | IOANNEM MAELETIVM. || Es folgt nun der schon besprochene Holzschnitt, unter dem folgende Verse stehen:

Ista sacerdotis speciem pictura vetusti
 Cornigero Capro sacrificantis habet.
 Cornua praendebat laeva, dextráque patellam,
 Lumine priuatus, uel pede claudus erat.
 Spicea cingebant pendentes sarta capillös:
 Non trahat hic surdos in sua uota Deos?

Das Büchlein umfaßt 6 Bl. in 4^o ohne Bl.- u. Stnzh., mit Cust. u. Sign. A—B. Drucker, Druck-Ort und -Jahr sind auf dem Titel nicht genannt, doch ist ersterer jedenfalls Joh. Daubmann, und die beiden letzteren ersehen wir aus der Unterschrift „Regiomonti die 8 Julii. Anno 1563.“ unter der Widmung „Clarissimo Doctissimoque Viro D. Doctori Davidi Voit S. Theologiae in Academia Regiomontana Professore primario etc. Hieronymus Maeletius Illustrissimi Principis Prussiae etc. interpres Polonicus. S. P. D.“ Die Danziger Stadtbibliothek besitzt zwei Exemplare des Büchleins, von denen das eine auf dem Titelblatt ein leider durch Beschneiden verstümmeltes Autograph des Hieronymus Maletius trägt.

In späterer Zeit wurde das Büchlein in folgende Werke aufgenommen:

1. (Paul Oderbornius.) De Russorum religione, ritibus nuptiarum, funerum, victu, vestitu etc. et de Tartarorum religione ac moribus vera & luculenta narratio. Epistola ad D. Davidem Chytraeum recens scripta. Alia ejusdem argumenti de sacrificiis, nuptiis et funeribus veterum Borussorum. Ad. cl. v. Georgium Sabinum olim missa. Excusae Anno MDLXXXII. 8^o. — Diese anonym und ohne Angabe des Druckorts erschienene Schrift des Rigaer Predigers Oderborn veranlaßte spätere Schriftsteller zu der Angabe, des Maletius Brief sei 1582 in 8^o „wieder aufgelegt“ worden, so daß zu der fälschlichen Annahme einer besondern Ausgabe von 1551 noch die einer solchen von 1582 trat.

2. De Russorum Moscovitarum et Tartarorum religione sacrificiis, nuptiarum, funerum ritu. E diversis scriptoribus, quorum nomina versa pagina indicat . . . Nunc primum in lucem edita, cum indice copiosissimo. Spirae libera Civitate Veterum Nemetum excudebat Barnardus D'albinus, Anno MDLXXXII. 4^o. Maletius' Brief befindet sich auf pag. 257—264.

3. Rerum Polonicarum Tomi tres. Francofurti, 1584. 8^o. Maletius: II, 417—427.

4. Michael Neander. Orbis terrae partium succincta explicatio etc. Lipsiae, 1586. 8^o. Maletius: Nn 7—Oo 4^{ae}.

5. Davidis Chytraei Epistolae nunc demum in lucem editae a Davide Chytraeo Authoris filio. Hanoviae, 1614. 8^o. Maletius: pag. 1053—1060.

6. Respublica Moscoviae et Urbes. Accedunt quaedam latine nunquam antehac edita. Lugduni Batavorum. Typis Joannis Maire. 1630. 12^o. Maletius: pag. 164—177.

7. Pontanus, Joh. Isacius, Rerum Danicarum historia, libris X. Amstelodami, 1631. Fol. Maletius, pag. 809—812.

Diesen sämtlichen sieben Abdrücken liegt, wie die Vergleichung gezeigt hat, die einzige Sonderausgabe von 1563 zu Grunde. Erst die

8. Acta Borussica ecclesiastica, civilia, literaria etc. Bd. II, 3. Stück, Königsberg und Leipzig, 1731. 8^o. brachten auf pag. 401—412 einen Abdruck nach Horner unter Vermehrung

von des letztern Fehlern, und seitdem suchte Niemand mehr das schwer zugängliche Original auf, sondern man bezog sich stets auf diesen Abdruck, trotzdem der Umstand, dass in demselben Bande pag. 536 der sehr zuverlässige Praetorius den Funeralgesang ganz anders citirt, hätte stutzig machen müssen.

Benutzt ist der Brief des Maletius, außer von Praetorius und in neuester Zeit von Toppfen, noch von Christoph Hartknoch in seinem Werke „Alt- und Neues Preußen oder Preußischer Historien Zwey Theile etc.“, Frankfurt und Leipzig, 1684, pag. 127, 141—142, 150, 153, 162—163, 167—168, 174, 177—180, 182, 186—188. Hartknoch hatte die authentische Ausgabe von 1563 vor sich. In seiner Vorrede sagt er (b 3): „Es sind von gemeldetem Brieffe unterschiedene editiones vorhanden. Die erste hat Meletius selbst im Jahre 1551 zu Königsberg drucken lassen. Nach der Zeit hat er den Brieff revidiret und von neuen im Jahr 1563 in den Druck gegeben. Nach des Auctoris Zeiten ist er auch an andern frembden Oertern etzliche mahl nachgedruckt.“ Wie diese Mittheilung, Maletius habe den Brief „revidiret“, aufzufassen sei, ist oben gezeigt worden. Hartknoch folgten dann auf Treu und Glauben: das „Erläuterte Preußen“, V. pag. 69 (1742), Arnoldt in seinen „Zusätzen zur Historie der Königsb. Universität“, pag. 164—165 (1756) und Pisanski. Alle drei haben auch schon die bei Hartknoch noch fehlende Angabe über die Edition von 1582. — Aus welcher Quelle Hartknoch seine Nachricht geschöpft haben mag, ließ sich nicht feststellen.

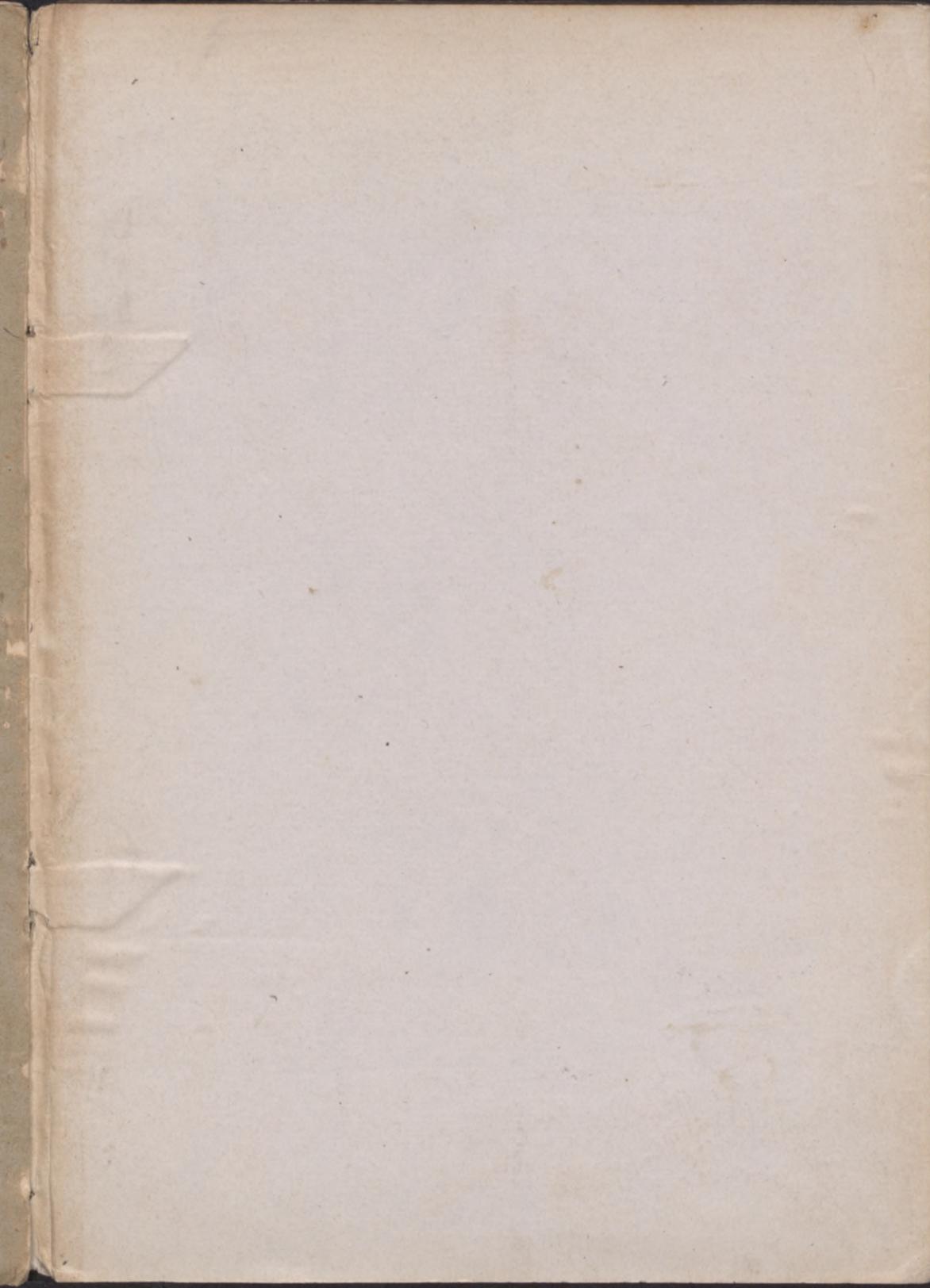




Biblioteka Główna UMK



300047111094



Biblioteka Główna UMK Toruń

GERTORU

L/4111



300047111094

Katedra
Filologii
Germańskiej
UMK Toruń

L/4111

Biblioteka Główna UMK



300047111094

32